

Besprechungen

Der Eingang der Rezensionen kann nicht gesondert bestätigt werden. Die Korrekturen werden von der Redaktion besorgt. Bei Überschreitung des Umfangs ist mit Kürzungen zu rechnen. Nach Erscheinen der Besprechungen erhalten die Rezessenten einen, die Verlage zwei Belege.

AKTUELLE FRAGEN

- ◆ Bollig, Michael (Hg.): *Christ sein in einer Kirche der Zukunft*. Echter Verlag, Würzburg 2012. (606) Pb. Euro 58,00 (D) / Euro 59,70 (A) / CHF 77,90. ISBN 978-3-429-03492-4.

In der Tat, die Kirchen in Deutschland wissen sich derzeit einem tiefgreifenden, oft schmerzlichen Wandel unterworfen, der auf allen ihren Ebenen seine Spuren hinterlässt. Dabei greifen mit Blick auf ihre hiesige Zukunft eine gewisse Ratlosigkeit und Unsicherheit um sich, die bisweilen die Grundfesten der christlichen Existenz zu berühren, wenn nicht zu erschüttern drohen. Wie lässt es sich „unter den Bedingungen unserer Zeit und angesichts der Herausforderungen der Gegenwart als Christ überzeugend leben?“, ja wie vermag Kirche überhaupt zu überleben, „wenn liebgewordene Strukturen aufgegeben und neue Organisationsformen gefunden werden müssen“? (13) Gewichtige Fragen, die einer Antwort harren und denen nachzugehen Michael Bollig, Regens des Interdiözesanen Seminars St. Lambert zu Lantershofen, gleichsam Dozent für Dogmatik und Spirituelle Theologie ebenda, anlässlich der Feier des 40-jährigen Bestehens der ihm anvertrauten Einrichtung im Jahre 2012 mit der Herausgabe dieser 33 Beiträge umfassenden Festschrift anzuregen sucht. Fest im Blick bleiben bei diesem aus fünf unterschiedlichen Perspektiven beleuchteten Unterfangen der Beteiligten, teils ehemalige DozentInnen, die Alumnen des Hauses, die sich auf dem dritten Bildungsweg, dem „Lantershofener Weg“ (11, 34), dem Studium der Theologie widmen, und von denen bis dato nicht weniger als 450 die Priesterweihe empfangen durften. Auf ihm, dem *Priester*, der nicht als „Auslaufmodell unserer Zeit“ missverstanden werden, „sondern ein überaus spannender und für die Menschen

und die Gesellschaft heute und in Zukunft notwendiger Lebensentwurf“ (14) sein will, ruht denn zunächst das Hauptaugenmerk. Nachdem die ersten beiden Beiträge dem Leser/der Leseerin einen Einstieg in Entwicklung und Ausrichtung der Priesterausbildung in Lantershofen ermöglichen, widmen sich die nächsten fünf Aufsätze aus „Biblischer Perspektive[]“, insbesondere unter Berücksichtigung alttestamentlich-prophetischer sowie paulinischer Theologie, dem Christ- und Priestersein in dieser Zeit, bevor zwei, als „Historische Perspektive[]“ qualifizierte Beiträge die Aufmerksamkeit des Lesers auf Schenute von Atri und die bolivianische Chiquitania andererseits zu lenken versuchen. Aus „Systematischer Perspektive[]“ ergründen die weiteren acht Aufsätze ein breites Spektrum, das von Henri de Lubacs „Catholicisme“ über fundamentaltheologische Erwägungen zum Volk-Gottes-Begriff bis hin zu den grundlegenden Fragen nach der Sinnhaftigkeit des Philosophie- und Theologiestudiums sowie einer Erläuterung der dialogischen Ausrichtung des Glaubens und des Begriffs der „Praxis“ reicht. Wie gut hätte in diesem Zusammenhang auch der Blick auf die Ökumene getan. Der weitere Verlauf bietet einer Sammlung aus acht Beiträgen der „Pastorale Perspektive[]“ den gebührenden Raum, die wiederum Themen verschiedener Couleur umgreifen, wie die Frage nach einer missionarischen Kirche und Pastoral, einer zukünftigen Priesterausbildung sowie der sog. „transformationalen Persönlichkeit“ und nicht zuletzt der aktuellen, in diesem Kontext leider untergehenden Thematik der Wiederverheiratet Geschiedenen. Den Abschluss des Bandes bildet ein ebenfalls acht Beiträge umfassender Abschnitt unter dem Titel „Spirituelle Perspektiven“, in dem neben Pilgern und Engelglaube, Priestersein und Zölibat, auch – und hier fällt der Bezug zu den Ausgangsfragen besonders schwer – Bernhard Schlinks Roman „Der Vorleser“ ins Blickfeld gerät.

Am Ende präsentiert sich der Band – dessen Anlass mehr als erfreulich, sein Ansinnen nicht weniger läblich ist – in seiner inneren Ausrichtung als ein bunt gewürfeltes, „ebenso wissenschaftlich fundiert[es] und aktuell orientiert[es] wie geistlich begründet[es]“ (14), in seinen Übergängen jedoch manchmal holprig anmutendes Potpourri, das als mögliche Anleitung und „Ermutigung“ (14) zum Christ- und

Priester-Sein in dieser Zeit bzw. einer Kirche der Zukunft durchaus erwähnens- und lesenswert ist.

Münster

Philip Thull

ANTHROPOLOGIE

◆ Ouellet, Marc: *Die Familie – Kirche im Kleinen. Eine trinitarische Anthropologie (Neue Kriterien 13)*. Johannes Verlag Einsiedeln, Freiburg i. Br. 2013. (138) Kart. Euro 15,00 (D) / Euro 15,50 (A) / CHF 22,50. ISBN 978-3-89411-417-6.

In der Öffentlichkeit für Wert, Würde und Schönheit von Ehe und Familie einzutreten, gehört gegenwärtig zu den vordringlichen Anliegen der katholischen Kirche. Dem steht jedoch entgegen, dass Ehe und Familie in der Theologie erst vereinzelt als eine spezifische Form der Teilhabe am Christusmysterium wahrgenommen und reflektiert werden. Das Zweite Vatikanum hat zwar die Abkehr von einer Sicht der Ehe als Zugeständnis an die nicht im Stand der Vollkommenheit lebenden Laien besiegt und Koordinaten für ihre theologische Neubewertung – Berufung aller Getauften zur Heiligkeit (LG 32), Betonung des personalen Charakters (GS 48) und Wiederaufnahme des Begriffes der Hauskirche (LG 11; AA 11) – festgelegt, doch erfordert das Fehlen eines breiteren Traditionstromes insbesondere im Bereich der Theologie und Spiritualität der Familie die Erkundung von theologischem Neuland. Ihr widmen sich zurzeit vor allem Autoren, welche die Gottebenbildlichkeit des Menschen von der Trinität her zu verstehen suchen, wie z. B. Piero Coda, Angelo Scola oder der derzeitige Präfekt der Bischofskongregation, Marc Ouellet. Sie können dafür u. a. auf die Vorarbeiten von Papst Johannes Paul II., Hans Urs von Balthasar, Klaus Hemmerle oder Walter Kasper zurückgreifen.

Ouellets Überlegungen zu einer trinitarischen Anthropologie der Familie und der aus ihr resultierenden Spiritualität sind Gegenstand des vorliegenden Bändchens, das vier Vorträge aus dem Jahr 1996 in deutscher Übersetzung zugänglich macht. Sie verstehen sich als Vorarbeit für eine künftige theologische Synthese und verfolgen das Ziel einer „Darstellung der

Familie als Hauskirche in trinitäts-anthropologischer Perspektive“ (10).

Die Entfaltung der Problemstellung ruht auf komplexen hermeneutisch-methodologischen Vorentscheidungen auf: Sie verfolgt erstens eine katalogische Sichtweise, die – selbstverständlich unter Voraussetzung der Offenbarung – das Geschaffene von Gott her betrachtet. Ihr entspricht zweitens eine christologische Bestimmung der menschlichen Gottebenbildlichkeit. Durch sie erschließt sich der Weg zu einem „konsequent personalistischen Denkansatz“ (22) und damit zu einem Verständnis der *imago Dei* als einer *communio personarum*, die durch den Ehebund in Christus in den dreieinigen Liebesaustausch einbezogen und so zum Ausdrucksmittel der trinitarischen *communio*, zur Hauskirche und zum Sakrament der Trinität, werden kann. Drittens impliziert ein solches Denken die Option für ein Trinitätsmodell, das die Einheit Gottes von der Unterschiedenheit der Personen her versteht, sodass ihre liebende Hingabe aneinander als Ursprung, Lebensraum und christologisch-pneumatologisch vermitteltes Ziel der Schöpfung erscheint.

Weil eine solche Konzeption der von Augustinus und Thomas geprägten Traditionslinie entgegensteht, zeigt Ouellet auf, dass die Analogie von Familie und Trinität seit dem vierten Jahrhundert in der kirchlichen Überlieferung verankert ist – verwiesen sei hier nur auf Gregor von Nazianz, Richard von St. Victor, Bonaventura und Scheeben – und dass sich Ansatzpunkte für sie auch bei Augustinus (Io. tr. ev. XXXIX,5) und in der exegetischen Forschung finden lassen. Der theologiegeschichtliche Durchgang führt aus katalogischer Perspektive zu dem Ergebnis, dass sich die familiale „*communio personarum* als geschöpflicher Widerschein der dreifaltigen Liebesgemeinschaft, ja sogar als geschöpfliche Teilhabe an ihr“ (66) erweist. Letztere findet ihren konkreten Ausdruck in der sich in der Gemeinschaft der Familie erzeugenden Entfaltung und Reifung aller in ihr verbundenen Personen zur aufrichtigen Hingabe ihrer selbst und im Kind, das als Frucht des ehelichen Aktes zugleich mit der Gottebenbildlichkeit beschenkt ist.

Um die Fruchtbarkeit der bisher auf der Ebene des Geschaffenseins entfalteten Analogie für den Zusammenhang zwischen theologischer Anthropologie und Ekklesiologie argu-